

ten sich bei der Ausführung der *Reise* Interaktionen von beachtlicher Intensität. Sprache (Wolf Peter Schnetz), Gesang (Alrun Zahoransky), Synthesizer-Musik (New Art Ensemble Braunschweig mit Mathias Sorof/Gitarre, Stick; Hans Peter Schier/Synthesizer; Hans Neumann/Baß und Wolfgang Grotjan/Drum-Synthesizer) sowie Dia-Grafik (Elke Petersen) erwiesen sich als vorzüglich harmonisierende *Reise-Begleiter* auf den durch Tagebuch-Einträge eindringlich beschworenen Pol-Reisen der Forscher Scott, Cook, Ross und Franklin, durch das *Erleben des Furchtbaren, das die Erde zerstört und den Menschen auf sich selber zurückwirft, ihn aber nicht im Fallen beläßt, sondern ihn auf der Paradiesinsel "Atlantis" und gleichzeitig im "Du" wieder auffängt* (Wolfenbüttler Zeitung, 15./16. 6. 85).

Diese Reise führt schließlich in unsere unmittelbare Gegenwart und in das Innere des Ich-Erzählers. Die Texte stammen zumeist aus dem 2. Band der *Gärten-Trilogie* mit dem Titel *In diesem Garten der Kälte*. Liebesgedichte – hier wie auch im 3. Band der gleichen Trilogie als Lebensgedichte verstanden – sind zwischen die einzelnen Polar-Reisen gesetzt, beschwörend und eindringlich (*Ich suche dich/ in allem,/ was wir sehen/ und/ was nicht sichtbar ist:/ im Wehen,/ wenn unsre Augen flehen/ um Licht*); auch in den Prosapassagen scheinen lyrische Stellen auf (*Wie kann ich ohne dich leben, mein Leben, seit du mich einmal berührt hast, nur mit dem Atem*). Die Musik – Dieter Salbert sagt es selbst – . . . bewegt sich zwischen natürlichen Klängen von Stimme und Gitarre über Klangverfremdungen zur elektronischen Klangwelt des Synthesizers. Sie illustriert nicht den Text, sondern ergänzt ihn, gibt ihm Hintergründigkeit und führt ihn zu 'phantastischer' Transzendenz. Diese wird nicht zuletzt erreicht durch die bunten, rhythmisch bestimmten Klangteppiche, die vor dem Hörer/Zuschauer ausgebreitet werden, ohne mit kompositorisch vordergründigen Mitteln zu arbeiten. Subtil und differenziert verselbständigt sich hier Musik, der Hörer taucht in die verschiedenen Bewußtseins-ebenen des gesamt-künstlerischen Geschehens ein, in denen die Musik die Funktion des inneren Monologs hat, um Salbert weiter zu zitieren. Die Gesangspartien – man kann kaum von Liedern oder Arien, eher von Gesängen sprechen – verloren etwas durch die in den Höhen nicht ganz tragende Stimme von Alrun Zahoransky, die sich aber durchaus als einfühlsam-engagierte Interpretin erwies. Mit dem Schlußgesang *Was immer wir fürchten/ Schmerzen und Tod* ließ sie die *Reise* sehr überzeugend ausklingen. Die Graphiken

von Elke Petersen, als Dias dargeboten, ließen trotz ihrer perfekten Gestaltung die Frage kommen, ob sie neben der sicher wichtigen Funktion der optischen Ergänzung nicht schon wieder von Wort und Ton ablenkten – oder ob diese so starke Akzente setzten, daß die Grafiken beim Zuschauer zu kurz kamen. Einzige Anmerkung zu dieser gelungenen Aufführung: nicht alle der etwas gewaltsam gesetzten Fortissimi – sowohl bei der Rezitation als auch der musikalischen Ausführung – wären erforderlich gewesen, um Steigerung und Dynamik auszudrücken.

Christa Schmitt

Stadt. Galerie Würzburg: 18. 12. 86 bis 15. 2. 87; Kabinett-Ausstellung: Harry Dörfler; 18. 1. bis 15. 2. 1987: "Begegnung der Kulturen". Ausstellung anlässlich der Tage der Neuen Musik in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik Würzburg.

DOMINIKUS KREMER

Adolf-Kolping-Straße 12

Telefon 09 51/164 46

8600 Bamberg, den 20. Nov. 1986

Sehr geehrter Herr Ultsch!

Lieber Bundesfreund!

Nach kurzem Abstand hören Sie schon wieder von mir, diesmal von einem selbst Hilfe und Rat Suchenden.

Mein Anliegen:

Was für eine Bewandnis hat es mit der nun mir schon mehrfach begegneten Namensbezeichnung

"Die hl. Drebbra vom Linsenkapella"?

Die ominöse Heilige ist mir durch folgende Begebenheiten bekannt geworden:

1. Zu ihrer recht langsam arbeitenden Tochter sagte eine Mutter:
Gi zu, hl. Drebbra, schick dich a weng!
2. In einem anderen Falle mahnte die Mutter:
Dir kon mä net zuschaua, du ärbast wie die hl. Drebbra vom Linsnkabella!
3. Eine andere Hausfrau, die ich nach der hl. Drebbra fragte, erwiderte ohne Zögern: *Manst du die hl. Drebbra vom Linsnkabella?*

Nachdem mir jegliche schriftliche Vorbilder fehlen, ist es möglich, daß man auch Dreppa oder Treppa schreiben müßte.

Bis heute habe ich noch niemand gefunden, der sich sachlich oder etymologisch zur *hl. Drebbra* hätte äußern können.

Ich bin seit einigen Jahrzehnten Mitarbeiter am *Ostfränkischen Wörterbuch*-Erlangen. Man hat

mir dort vor Jahresfrist eine Lösung des Wortproblems in Aussicht gestellt, aber offenbar bis heute auch noch keine befriedigende Antwort gefunden.

Meine bisherigen Nachforschungen führen alle in den Steigerwald, vor allem in die Täler der Mittleren und Rauhen Ebrach, etwa der Linie Ebrach – Burgebrach – Frensdorf – Pettstadt folgend.

Im Bamberger Land ostwärts der Regnitz scheint der Terminus nicht gebraucht zu werden.

In der Überzeugung, daß "Frankenland" einen beachtlichen Leserkreis anspricht, bitte ich Sie, lieber Herr Schriftleiter, meine Angelegenheit den "Frankenland"-Abonnenten vorzustellen.

Vielleicht komme ich auf diesem Wege einer Lösung meines Problems näher.

Im voraus für die Veröffentlichung meiner Frage herzlich dankend bin ich mit freundlichen Frangegrüßen aus Bamberg

Ihr D. Kremer

Aus dem fränkischen Schrifttum



Foto-Zwicker, Würzburg

Castell 1887. Bildkalender zum Umschlagen mit farbigem Deckblatt und 12 Schwarzweiß-Abbildungen; herausgegeben von der Fürstlich Castell'schen Bank – Credit-Casse, Würzburg. Text und Gestaltung: Dipl.-Kfm. Hans Seidel, Würzburg; Druck: Verlagsdruckerei Schmidt GmbH, Neustadt/Aisch.

Man kann sich schon echt darauf freuen auf den nunmehr im 15. Jahr erscheinenden sympathischen Kalender der Castell-Bank. Er bekundet in Wort und Bild die Verbundenheit des Fürstlichen Hauses und seiner Bank zu Kunden und Freunden. Das farbige Deckblatt zeigt als "Casteller Willkomm" den Willkommhumpen aus fürstlichem Familienbesitz. Das stattliche Trinkgefäß aus helletöntem Glas mit Deckel und mit Gold-

und Emailmalerei wurde wohl anlässlich der am 30. April 1788 stattgefundenen Hochzeit von Albrecht Friedrich Carl Graf zu Castell-Castell (1766–1810) mit Sophie Amalie Charlotte Gräfin zu Löwenstein-Wertheim-Virneburg (1771–1823) in Auftrag gegeben. Aus dieser Ehe ging die Linie Castell-Castell des heutigen Fürstenhauses hervor. Nach dem Tod des Grafen Albrecht Friedrich Carl (1810) heiratete seine Witwe 1812 dessen Bruder Christian Friedrich Graf zu Castell-Rüdenhausen (1772–1850), der durch seinen Sohn aus früherer zweiter Ehe zum Stammvater der Linie Castell-Rüdenhausen wurde.

Die Schwarz-weiß-Bilder zeigen Ansichten von Landschaften, Gebäuden und Details sowohl aus dem ehemaligen als auch aus dem heutigen Besitz des Hauses Castell und damit auch aus dem Einzugsbereich der renommierten Bank. Der Main zwischen Fahr und Kaltenhausen, die Kapelle in Gappertshofen (Gde. Scheinfeld), Lonnerstadt im Aischgrund ein Detail aus der "Volkammerschen Passion" von Veit Stoß in der Nürnberger Sebalduskirche, der "Hof Castell" – heute Sitz der Geschäftsleitung und der Filiale Würzburg der Castell-Bank, der Schloßbau in Burgwindheim, der Rathausturm von Marktstett, Schloß Rüdenhausen mit dem traditionellen Bürgerauszug, Richard Rothers Flurdenkmal in den Weinbergslagen von Castell, das Bet- und Schulhaus in Atzhausen, ein Feldkreuz bei Lisberg und das Medaillon "Christi Geburt" aus der Wallfahrtskirche auf dem Kirchberg bei Volkach sind mit informativen Kurztexthen versehen. Die Aufnahmen sind von Dorothea Berberich-Zwicker (Würzburg), Gerhard Schmidt (Krautheim), Ingeborg Limmer (Bamberg) und Volkard Bauer (Kitzingen).